



Generika in aller Munde

Österreich hat bei Verwendung von billigeren Nachbau-Pillen noch deutlichen Nachholbedarf.



Wo wird's denn in Zukunft wehtun?

Dossier Leben 2.0
ab Seite 25

Impfstoff gegen Allergien in Aussicht
Forschung Seite 3

„Das allgegenwärtige Netzwerk kommt“
Technologie Seite 9

Software Company Google am Scheideweg
Wirtschaft Seite 17

Vor dem Börsengang „geht die Post ab“
Leben Seite 29

Clemens Rosenkranz

Während die US-Bürger schon mehr Generika als Originalpräparate zu sich nehmen, stehen in Österreich Medikamente, deren Patent ausgelaufen ist, nur unter ferner liefen. Der steigende Kostendruck im Gesundheitswesen beschert den Nachahmerpräparaten jährliche Zuwächse von zehn Prozent. In der Alpenrepublik rechnet der heimische Generika-Verband wegen des hohen generischen Nachholbedarfs an billigeren Medikamenten, deren Patentschutz ausgelaufen ist, mit einem Plus von 13 bis 15 Prozent.

Die Zeiten für Generika-Unternehmen sind rosig, sie haben sich immer stärker zum Wachstumssegment für die gesamte pharmazeutische Industrie und so auch gleich zu harten Konkurrenten der Hersteller von Originalpräparaten gemausert. Für die generischen Pillendreher sind in Bälde große zusätzliche Geschäfte schon vorprogrammiert: Alleine in den kommenden fünf Jahren werden Originalpräparate mit einem Gesamtwert von je nach Schätzung 50 bis 70 Mrd. US-Dollar (41 bis 58 Mrd. Euro)

ihren Patentschutz verlieren. Dieses Umsatzvolumen wird frei für einen intensiven Wettbewerb. Darunter sind auch so genannte Blockbuster, das sind Präparate mit einem jährlichen Umsatzvolumen von mehr als einer Mrd. US-Dollar. Laut dem renommierten Pharma-Marktforschungsinstitut IMS Health trifft dies im Jahr 2006 auf sechs Wirkstoffe zu. Eine Illusion wäre es, zu erwarten, dass sich der verlorene Umsatz bei den Originalpräparaten eins zu eins in den Erlös-Büchern der Generika-Hersteller wiederfindet.

Denn für die nachgeahmten Medikamente ist in vielen europäischen Ländern ein strenges Preisregime in Kraft. Schließ-

lich sollen Generika mit dazu beitragen, die ausufernden Kosten für das Gesundheitssystem in den Griff zu bekommen.

In Österreich gilt dabei folgendes Regelwerk: Ein neues Generikum muss binnen der ersten drei Monate, die es angeboten wird, um 48 Prozent unter dem Preis für das Originalpräparat liegen, das zweite auf den Markt gebrachte artgleiche Generikum muss um 15 Prozent billiger sein als das erste. Unterm Strich darf ein Nachahmerpräparat nach einem halben Jahr auf dem Markt nur noch 43 Prozent des Ursprungspreises kosten, sehen die Regeln vor. Dann erst beginnt das freie Spiel der Marktkräfte. Nach unten gibt es eigentlich keine Limits, wenn

sich Generika-Hersteller um die Kunden matchen. Im schlimmsten Fall können die Preise so niedrig sein, dass sich nur noch die Kosten für Versandlogistik und das Back Office hereinspielen lassen.

Als Beispiel für die Auswirkungen des Lizenzendes werden immer wieder die USA genannt, der weltgrößte Markt für generische medizinische Produkte.

Bittere Pillen in den USA

„Wenn in den USA ein wichtiger Wirkstoff seinen Patentschutz verliert, ist der Erstanbieter sofort draußen aus dem Markt“, erläutert Wolfgang Andiel, Obmann des Generikaverbandes und Marketing und Sales Director von Sandoz in Österreich. Jenseits des Großen Teichs rasseln die Preise für Generika rasant nach unten. „In den Vereinigten Staaten kann der Preis binnen weniger Wochen nach dem Ende der Schutzperiode auf ein Zehntel einbrechen“, ergänzt Sandoz-Sprecher Gerold Krischker im Gespräch mit *economy*.

Mit dem generischen Standbein, das im Konzern am Standort Kundl in Tirol konzentriert ist, will der Sandoz-Eigentümer, der Schweizer Pharmariese Novartis, stärker am Generika-Boom mitnaschen und zugleich Synergien in Forschung und Entwicklung lukrieren.

Sandoz liefert sich mit der israelischen Teva ein heißes Rennen um die Weltmarktspitze bei nachgeahmten Produkten. Beide haben im Vorjahr kräf-

Editorial

Brav sein, nicken, was von oben vorgegeben wird, kann, muss prinzipiell gut und richtig sein. Glauben die Oberen. Nur nicht anecken, nicht renitent sein. Ein positives Mantra ist's, das zählt. Kritik? Ist nicht Mainstream. Aber wenn es spannend wird, soll man weggucken. Den Weg des Pragmatischen gehen, den geringsten Widerstand wählen. Mächtige mögen das. Wie bei der Vogelgrippe. Kurzfristig waren ja schon zwei Millionen Katzen infiziert. Von oben kam die Direktive, dass eh alles klar ist. G'sund und munter. Wie



im wirklichen Leben. G'sund bleiben, im Geiste, physisch, hackeln bis zum Umfallen und die Klappe halten, wenn's darauf ankommt. Wehe, man entsagt der verordneten Fitnesskur, dem Marathontraining mit Kollegen, bald gar dem Gen-Test, der das individuelle Unheil der Zukunft aufblättert.

Einen Blick in die Zukunft zu wagen, klingt interessant und logisch – für Erbsenzähler und Risikovermeider. Ökonomisch sinnvoll. Aber der Blick in meinen Gen-Test geht den Chef nix an.

Thomas Jäkle



GZ: GZ 05Z036468 W
P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien

Fortsetzung auf Seite 2

win
Die Zukunftsplattform
12.-14. Mai 2006
Schloss Haindorf
Langenlois
www.winquadrat.at
uni management club_wien